

# Generalangriff auf die Moral

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **18 (1958)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964867>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins:  
 Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12  
 Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern,  
 St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per  
 Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im  
 Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,  
 mit genauer Quellenangabe gestattet.

17 Nov. 1958 18. Jahrg.

<b>Inhalt</b>	Generalangriff auf die Moral . . . . .	141
	André Bazin † . . . . .	143
	Kritik an einer Kritik . . . . .	144
	Kurzbesprechungen . . . . .	146
	Streiflichter . . . . .	148

## Generalangriff auf die Moral

Jeder von uns lebt mehr oder weniger von Illusionen, und bis zu einem gewissen Grad ist es auch gut so, denn mancher würde zerbrechen, wenn ihm über sein Leben und vor allem über die Zukunft alle Illusionen genommen würden. Im Kampfe aber ist nichts verderblicher wie Illusionen: eine falsche Einschätzung der Situation, der eigenen und der fremden Kräfte und Möglichkeiten. Es wird behauptet, Statistiken lügen. Sie haben gewiß auch ihre Nachteile, aber sie helfen uns wenigstens, gewisse gefährliche Illusionen über offenbare Sachverhalte abzulegen. Was lehrt uns nun die Statistik in bezug auf die religiöse und moralische Einstellung der Menschen? Eine Erkenntnis ist offenbar: das Volk der Kirchentreuen ist, wie es immer war, ein pusillus grex, eine kleine Herde. Mit Ernst aufgestellte Statistiken belehren uns, daß selbst in katholischen Ländern nur ein Bruchteil (meist maximal ein Viertel in den Städten) mit der Kirche in direkter Verbindung steht. So wurde z. B. kürzlich eine Statistik des Institut National de la Statistique in Paris veröffentlicht, aus welcher ersichtlich ist, daß in Paris — die Kinder nicht eingerechnet — bloß 16 % der Gläubigen am Sonntag noch in die Kirche gehen. Die Folge ist u. a. eine Verwässerung der einfachsten Moralbegriffe; was zu höchst auf der Wertleiter der Einschätzung steht, ist allüberall das Geld; Geld und Genuß regieren die Welt. Mag sein, daß man in einem Kreis von «anständigen Menschen» noch hochgemute Worte von Moral und Sittlichkeit hören kann, doch das tägliche Leben steht zumeist in krassem Gegensatz zu dem, was man im Brustton der Überzeugung verkündet. Das gilt vor allem auch auf dem Gebiete des Films. Sobald es um persönlichen Vorteil, vor allem um die Rentabilität eines Unternehmens geht, werden Filme, über die man als Unbeteilig-

ter sehr streng geurteilt hätte, plötzlich zu moralischen oder doch ungefährlichen Werken. Die Verantwortlichkeit dem Kinopublikum gegenüber verblaßt, sobald die Kinokasse in Frage steht. Wir haben es einmal erlebt, daß ein allgewaltiger Produzent des deutschen Filmes, von dem bekannt ist, daß ihn die Moralität seiner Filme völlig gleichgültig läßt, von seinem Arbeitspult aus uns einen wahren Vortrag über die Verantwortung des Kinoproduzenten von Stapel ließ und mit Nachdruck sich für die Moral ins Zeug legte. Welche Moral meinte er wohl?

Als günstiges Schlachtfeld zur Austragung grundsätzlicher Gegensätze in bezug auf Auffassungen über die Moralität resp. Unmoral von Filmen hat sich im Spätsommer dieses Jahres das Filmfestival in Venedig erwiesen. Dort wurde schriftlich und mündlich ein wahrer Großangriff ausgelöst gegen diejenigen, die die moralische Aussage eines Filmes über die rein technischen und ästhetischen Aspekte stellen. Die Mostra von Venedig war insofern ein günstiger Anlaß, als gerade dieses Jahr die Auswahl der gezeigten Filme im Lager der christlich denkenden Menschen zu ernststen Beanstandungen Anlaß gab. Die Venediger Auseinandersetzungen zwischen den «Moralisten» und den «moralisch Ungebundenen» müssen insofern entmutigen, als es nicht etwa um ein Duell mit offenem Visier ging, in dem man durch sachliche Argumente seine Auffassung zu unterbauen sucht und bewußt darauf ausgeht, den Gegner wirklich und dauernd zu überzeugen. Nein, der Angriff bestand zum großen Teil nicht in Argumenten, sondern in einer massiven Diffamierung des entgegengesetzten Standpunktes. In Nr. 13 des «Cinemundus», des offiziellen, täglich erscheinenden Organs der Mostra, startete Lo Duca, der bekannte Bearbeiter zahlreicher fremdsprachiger Filme, unter dem Titel «Tartuffe à l'eau» einen klobigen Angriff gegen diejenigen, die sich mit Abscheu von einer gewissen Anzahl von Werken des Festivals abwandten, welche das Erotische in widerlich aufdringlicher Weise zur Darstellung brachten. Er macht sich über die Vertreter von moralischen Minimalforderungen lustig, indem er sie auf äußerst billige Weise einfach zu Heuchlern und abstoßenden Tartuffes stempelt, die verdienen, zur allgemeinen Belustigung der Massen im Wassér der Lagune versenkt zu werden. Lo Duca fand übrigens in Nr. 15 des gleichen «Cinemundus» vom 7. September eine treffliche Erwiderung aus der Feder von P. Emmanuel Flipo, die mit den Worten schließt: «De plus, le cinéma — même français — a une fonction sociale. Il est fait pour aider l'homme et non pour le détruire.» «Les fruits de l'Esprit (qui souffle où il veut) sont l'agapé, la joie, la paix, la bonté, la modération, la réserve...» «En cas de bonheur, le cinéma français va de Tati à Bresson, de 'Mon oncle' à l'histoire de cette homme qui, 'condamné à mort' pourtant, 's'est échappé'.»

Der zweite Angriff wurde von Claude Autant-Lara anläßlich einer Pressekonferenz über seinen Film «En cas de malheur» mit kaum zu übertreffender Unverfrorenheit ausgelöst. Dieser Regisseur ist vor Jahren

bereits bekannt geworden durch seinen ersten großen Film «Le diable au corps» (1947), der wie kaum ein anderes Werk Freund und Feind in Frankreich auf den Plan rief. Autant-Lara verstieg sich bei der Pressekonferenz in Venedig zu der stupenden Behauptung, der von ihm gezeigte Film sei, entgegen der Behauptung moralbedachter Kritiker, in keiner Weise unmoralisch, sondern im Gegenteil ein in höchstem Maße moralisches Werk! Moral bedeute Wahrhaftigkeit, und es sei immer noch moralischer, die größten Abscheulichkeiten offen zu zeigen, so wie sie geschehen, als sie heuchlerisch zu verbergen. Es geht hier ganz offensichtlich um eine völlige Verkehrung der Begriffe, die ebenso verwirrend wirkt, wie wenn einer in der Diskussion von einem schwarzen Gegenstand behauptet, er sehe ihn als weiß.

Die dritte Etappe in diesem Generalangriff betrifft den deutschen Film «Das Mädchen Rosemarie». Unser Urteil über diesen Film können die Leser des «Filmberater» in Nr. 15, 1958, nachsehen. Trotz des in höchstem Maße fragwürdigen Inhaltes wurden von den Schöpfern des Filmes in Venedig auf Schrift und Tritt die moralischen Verdienste des Werkes als unübertreffliche Satire der Schwächen moderner Gesellschaft im Wirtschaftswunder gepriesen.

Nun, wir möchten im Moment nicht die grundsätzliche Problematik des Ästhetischen und des Moralischen im Filmwerk aufrollen. Sie mag, wir gestehen es gerne zu, bei manchen Gegnern des «moralischen Primates» in der Kunst auch kürzlich wieder im Vordergrund gestanden haben (wobei sie allerdings dem Begriff «moralisch» oft einen verdrehten Sinn unterstellen). Es geht uns hier nur darum, wieder einmal die Bemäntelung wenig nobler Aspirationen durch — nun ihrerseits sich moralisch gebärdende — Grundsatzbeteuerungen zu denunzieren. Es gibt hier für uns Grenzen. Kardinal Roncalli, der neugewählte Papst, hat sie konkret ins Auge gefaßt, wenn er andeutete, daß die Anteilnahme der Katholiken an der Mostra in Venedig nicht eine Anteilnahme um jeden Preis sei: ein Niveau, wie es sich dieses Jahr gezeigt hätte, müsse eine Änderung der bisherigen Haltung zum Bedenken geben. Ch. R.

## **André Bazin †**

In Paris ist im Alter von nur vierzig Jahren, nach einer langen Krankheit, André Bazin gestorben. Die Welt des Films, nicht nur die französische, hat in ihm einen scharfsinnigen, wachen Geist verloren. Während im deutschen Sprachraum bis heute die meisten Intellektuellen es für unter ihrer Würde halten, sich mit dem Film konstruktiv zu befassen, bemüht sich eine französische Elite seit Jahren, dieses Gegenwartsphänomen geistig zu durchdringen. Ihr verdanken wir es weitgehend, wenn es heute Filme gibt, die im geistigen Haushalt der Gegenwart ihren Platz einnehmen.